

erschelt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 " — 5. Vierteljährig . . . 5 " — 5. Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Postzusendung:

im Inland: Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 7 " — 5.

im Ausland: Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 9 " — 5.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas-Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 H., das zweite Mal 12 H., das dritte Mal 10 H., excl. der Stempelgebühr à 60 H.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher: In loco: Mit Postzusendung: 1 Kr. 70 H. Für den Monat März 2 Kr. 40 H. 2 Kr. — H. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Russen in Bander-Abbas?

Während die Situation auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz noch immer unentschieden ist und die eine Zeit hindurch recht sanguinische Anschauung der Engländer einer nüchternen Betrachtung zu weichen beginnt, mehren sich in England die Befürchtungen und Gerüchte, daß Rußland sich doch entschließen könnte, die prekäre Lage Englands zu einem thätkräftigen Vorstoß in Asien zu benutzen. Zwar soll der Zar von Rußland den Vorschlag, Herat zu besetzen, angeblich mit der Begründung abgewiesen haben, daß er in dem südafrikanischen Kriege die strengste Neutralität bewahren wolle. Aber auf eine solche Redewendung, wenn sie überhaupt gefallen ist, wird man nicht allzu viel geben dürfen, denn außer Herat gibt es noch andere wichtigere Punkte, auf die Rußland ein Auge geworfen hat, und eine Besitzergreifung in Asien, die sich nicht gegen anerkanntes englisches Gebiet richtet, bedeutet ja offiziell gar keine Verletzung der Neutralität in dem südafrikanischen Kriege.

Weit wichtiger noch, als Herat ist für die Russen die Erlangung eines Hafens am persischen Golf. Seit Jahren wird Rußland der Plan nachgelagt, die Besitzergreifung des politisch hochwichtigen Hafens Bander-Abbas zu erstreben und als der südafrikanische Krieg ausbrach, lag die Vermutung nahe, daß Rußland diesen günstigen Moment, wo England alle seine Streitkräfte nach Südafrika werfen muß, benutzen werde, um sich am persischen Golf, den England als seine Einflußsphäre betrachtet, endgiltig festzusetzen. In England hat man einen solchen Vorstoß Rußlands seit einiger Zeit befürchtet, und jetzt bringt die „Daily Mail“ die jensationelle Meldung, daß ein russischer Kreuzer in Bander-Abbas erschienen sei und daß ein englisches Kriegsschiff und ein Kanonenboot ebenfalls dorthin abgedampft wären.

Diese Meldung ist mit Vorsicht aufzunehmen und es wird abzuwarten sein, ob sie sich bestätigt und ob es sich vielleicht hierbei nur um die Aufbauschung eines politisch minder bedeutenden Vorganges handelt. Nebenfalls ist es aber an sich nicht unwahrscheinlich, daß Rußland seine Pläne in Bezug auf den persischen Golf, die es seit Jahren mit zäher Ausdauer verfolgt hat, jetzt zur Reife bringt, wo es von England, das sich in Südafrika in blindem Eifer festgerannt hat, einen weniger entschiedenen Widerstand erwarten kann. Bereits der Abschluß der russisch-persischen Goldanleihe hat gezeigt, daß Rußland seine Pläne in Persien jetzt mit größerem Eifer zu betreiben gewillt ist. Der Kernpunkt dieser

Pläne aber ist die Erlangung eines Hafens am persischen Golf und als solcher kommt in erster Linie Bander-Abbas in Betracht.

Für Rußland ist es von größter Wichtigkeit, eine Verbindung vom Kaukasusgebiet nach dem persischen Golf zu erlangen, und die Voraussetzung hierfür ist der Besitz eines Hafens am persischen Golf. Rußland braucht einen solchen Hafen und zugleich die Bahn durch Persien, um von seinen transkaspischen Besitzungen aus einen nahen Weg nach dem indischen Meere und damit eine schnellere Verbindung mit Ostasien zu haben. In der That plant die russische Diplomatie seit Jahren eine solche Bahn, die über Teheran, Kaschan, Ispahan und Schiras nach Bander-Abbas führen soll, aber dieser Plan ist bisher an dem Widerspruch Englands gescheitert. Mit der Verlegung von Bander-Abbas aber würde Rußland eine „vollendete Thatfache“ schaffen, gegen die kein Widerspruch, sondern nur noch Widerstand nützen würde! Daß in letzter Zeit von russischer Seite nichts über solche Pläne verlautete, will nichts belegen, denn es ist ein Grundgesetz der russischen Diplomatie, durch Pflöcklichkeiten zu überführen und ihre Pläne erst dann bekannt zu geben, wenn sie ausgeführt sind.

Sollte sich die Nachricht der „Daily Mail“ auch nicht als zutreffend erweisen, so wird man sich doch immerhin darauf gefaßt machen müssen, daß der russische Handstreich auf Bander-Abbas früher oder später erfolgt, denn die Ereignisse in Asien drängen förmlich darauf hin. Es bedarf keines Wortes darüber, daß ein solcher Vorstoß Rußlands für den heldenmüthigen Kampf der Buren gegen die englische Uebermacht von allerhöchster Bedeutung wäre, da es in Anbetracht der Bedeutung von Bander-Abbas wenig wahrscheinlich ist, daß England eine solche Occupation ohne Widerpruch hinnehmen würde. In diesem Fall würde sich England aber genötigt sehen, einen Theil seiner Machtmittel in Asien zur Geltung zu bringen. Die Bedeutung des Hafens Bander-Abbas liegt darin, daß er an der Nordostküste der Straße vom Hornum gegenüber dem nordöstlichen Vorprung der arabischen Halbinsel, also am Eingang des persischen Golfs liegt und diesen beherrscht. Durch die Aufrichtung seiner Oberhoheit über den Sultan von Maskat hat sich England hier neuerdings im persischen Golf energischer festgesetzt und es wird sich schwerlich leichter Hand von Rußland verdrängen lassen. Als Hafen hat Bander-Abbas weniger Bedeutung, desto größer aber ist seine strategische Wichtigkeit. Die Stadt ist von 10.000 Arabern unter einem Persien tributpflichtigen Scheich bewohnt. Das Klima ist tropisch und im Sommer unerträglich, der Anbau der Gegend ist gering und der Handel ist sehr zurückgegangen. Durch einen Anschluß an die transkaspische Bahn aber würde sich nicht nur die Bedeutung des Hafens wesentlich heben, sondern er würde auch eine ungeheure strategische Wichtigkeit erlangen und den Russen nicht nur die Beherrschung des persischen Golfs sichern, sondern ihnen auch einen Weg eröffnen, auf dem Rußland die Herrschaft Englands in Indien jederzeit bedrohen könnte. Darin liegt die außerordentliche Bedeutung der Ereignisse, die sich am persischen Golf abspielen oder doch vorbereiten, und deshalb wird man diesen Ereignissen mit gespanntem Interesse folgen müssen.

Das Programm des Cabinets Koerber.

Wien, 26. Februar.

Die österreichischen Abgeordneten sind am 22. d. nach mehrmonatlicher Pause zusammengetreten. Auf dem Tische des Vorsitzenden lagen zwei Schreibetische des ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. von Wittek. In dem einen theilt die Excellenz mit, daß sie mit der Cabinetsbildung betraut worden sei, in dem anderen wird vermeldet, daß die kurze Ministerherrlichkeit wieder zu Ende gegangen ist. Die Volksvertretung hat dieses Ministerium gar nicht zu Gesicht bekommen, und Herr v. Koerber fiel heute die Aufgabe zu, viele Tugend Handbrücke auszuteilen.

Der neue Premierminister hat auch sofort seine Programmrede gehalten. Sie zerfiel in die traditionellen zwei Theile, aus denen sich alle die so zahlreichen Speechs österreichischer Cabinetsschefs der letzten Jahre zusammensetzen. Pars prima: Der obligate Klageruf über die Verheerungen, die der nationale Hader angerichtet hat. Pars secunda: Das Versprechen wirtschaftlicher Reformen. Neu an der Rede des Herrn v. Koerber war die Dosis der Mischung, welche diese beiden Elemente erfahren haben. Die Jeremiade über die nationalen Wirrnisse klang ein wenig gedämpft, nicht so verzweifelt und pathetisch, als man es von früheren Enunciationen her gewohnt war. Nicht daß Herr v. Koerber allzu großem Optimismus über die Erfolge der von ihm zusammengeschickten Verständigungsconferenz Ausdruck gegeben hätte. Diese Ansicht würde grundlos, denn der neue Ministerpräsident legte die schöne Vorsicht an den Tag, ausdrücklich zu erklären, es lasse sich derzeit noch nicht sagen, ob und in wie weit die Conferenz zu positiven Resultaten gelangen werde. Aber immerhin wirkte es recht angenehm, daß der Minister ausdrücklich das bequeme Auskunftsmitel des verflochtenen Grafen Thun von sich wies, der bekanntlich den Parteien ziemlich deutlich gesagt hatte: Einigt Euch oder einigt Euch nicht! Mich geht die Sache nichts an. Herr v. Koerber erklärt vielmehr, auch für den Fall gewappnet zu sein, daß Deutsche und Tschechen nicht selbst an das Friedenswerk Hand legen würden, und verkündet seinen festen Entschluß, die die Sprachenmaterie betreffenden Vorlagen unter jeder Bedingung nach Abschluß der Conferenz zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen.

Das war aber auch so ziemlich Alles, was der Minister in dieser Hinsicht vorbrachte; denn, wie er zum Schluß sagte: „Der Staat muß leben.“ In diesem Aberglaube liegt nämlich eine, sei es bewußte, oder sei es unbewußte, jedenfalls aber blutige Ironie. Nach der Arbeit das Vergnügen! Saure Wochen wirtschaftlicher und cultureller Arbeit; ist die erst geleistet, kamst Du, Parlament, Dir die frohen Feste des nationalen Haders gönnen. — „Der Staat muß leben!“ Das ist „zu den Feiern heraus gesprochen“, zu der Wählerchaft. Gewiß, auch frühere Premiers haben mit hallenden Phrasen über die Vernachlässigung der wirtschaftlichen und culturellen Arbeit in Oesterreich nicht gepart; damit aber haben sie den apathischen und mißtrauischen Wählerchaften ebenio wenig gesagt, wie den obstructionslustigen Abgeordneten. Herr v. Koerber ist schlau genug, einen Schritt weiter zu gehen. Er jagt den Wählerchaften: Der Staat muß und Ihr wollt doch leben! Und wie gut könntet Ihr leben, liebet Ihr mich nur machen.

Das ganze reiche Füllhorn einer traumhaften Glücksgöttin Fortuna wird ausgelert. Das regnet nur so die schönsten, die einträglichsten Dinge. Ich, Regierung, schaffe Euch Wählern die Tauernbahn! Wollt Ihr Bewohner der deutschen Alpenländer, Ihr Raerthner und Steiermärker wirklich, daß Eure Vertreter von der Deutschen Volkspartei, wie man gut wienerisch sagt „Wannndel machen“. Der Donau-Oder-Waldau-canal ist eine fertige Sache; nur müßt Ihr zuzusehen, Ihr Deutschen aus Nordböhmen Euer Abgeordneten bestimmen, daß sie mich, Regierung, nicht hindern, wenn ich die gebratenen Trauben loslasse, die

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Kengersdorff.

(19. Fortsetzung.)

Harry glaubte erst, nicht recht zu hören — dort saß er aber, der kleine Griesgram, und es war Alles kein Traum: er sollte den weltberühmten Gesangsmeister als Lehrer erhalten.

Von Dankbarkeit hingerissen, stand er rasch auf und trat zum Clavier, um dem großmüthigen Alten mit überquellendem Herzen zu danken, doch wehrte dieser ab. „Schon gut! Morgen wiederkommen um dieselbe Zeit!“ Er nickte mit seinem vorstigen Weizkopfe und Harry entfernte sich rasch.

Er stürzte hinaus, als fürchte er, der Meister drin könne sein Wort wieder zurücknehmen, dann aber auch deshalb, um draußen sich der hohen Freude ungehemmt hingeben zu können. Auf dem Corridor trippelte an der Hand der Wärterin die kleine Elly. Im Hochgefühl seines Glückes hob er die Kleine auf und drückte einen herzlichen Kuß auf ihr blühendes Gesichtchen — er wußte, daß er der Laune der Kleinen Vieles, nein, Alles zu verdanken hatte, und dann war er draußen.

Im Gewühl der Wagen und Menschen wurde ihm wohl. Er sah im Geiste schon die Stadt als seine neue Heimat an, und mit frohem Interesse durchwanderte er die Straßen, überschritt er die Plätze, und vor Allem — das Haus mußte er sehen, in dem er vielleicht einmal das wiederfinden sollte in reichem Maße, was ihm die Bosheit der Menschen geraubt: Ehre und Ansehen.

Dort an dem größten Platze erhob es sich, ein stattlicher Kunstbau. Die allegorischen Figuren, mit dem die Front geschmückt war, schienen ihm aus ihrer Höhe vertraulich zuzuwinken, und dort die Göttin mit

dem Lorbeerkranz in der hoch erhobenen Rechten — auch ihm, auch ihm würde er vielleicht auf's Haupt gedrückt, und die Menschen jauchzten dem Kinde der im Glend gestorbenen, verlassenen Armen in hellem Jubel zu.

XI.

Am anderen Tage erfuhr Harry von seinem Gönner, dem Professor Reinhardt, daß er außer dem Unterricht noch Wohnung und Kost erhalten werde, wenn er sich damit einverstanden erkläre, die Kinder der einzigen Tochter des Professors — von denen er die kleine Elly kennen gelernt hatte — daheim in ihren Arbeiten zu beaufsichtigen und dem kleinsten Knaben vollständig Unterricht in den Elementarfächern zu erteilen.

Ohne Bedenken, ja mit großer Freude willigte Harry ein, und er mußte sich für einen vom Glück sehr Begünstigten halten und dem Professor zu stetem Dank verpflichtet bleiben, da er täglich sorgfältigen Unterricht bei einem Meister genießen sollte, der gewohnt war, seine Bemühungen mit Gold aufzuwiegen zu sehen, wenn er sich überhaupt dazu verstanden hatte, den Unterricht zu übernehmen, eine in letzter Zeit immer seltener auftretende Thatfache.

Frohen Herzens trat Harry die Reise in die Heimat an, das heißt nach dem Dorfe seiner Pflegeeltern, die noch keine Ahnung von dem Schritte hatten, den ihr Pflegekind zu thun seit entschlossen war.

Es war schon Abend, als Harry das Dorf erreichte. Aus den Schornsteinen stieg, sich kräuselnd, der Rauch in den Abendhimmel hinein. Lust läutete die Feiertagslocke, als er, wie er immer zu thun pflegte, bei der Rückkehr in's Dorf, das Friedhofspfortchen öffnete, um das Grab der Mutter aufzusuchen.

Der Wind spielte mit den hochaufgeschossenen Gräsern des Grabhügels und ein müder Schmetterling flatterte darüber hin.

„Dein Segen sei mit mir, Mutter“, betete er, „und Gott lasse mich finden, was ich suche! Er weiß es, daß es nicht eitle Ruhmsucht ist, die mich hinaus treibt in die Welt!“

Als er dann die Dorfstraße hinunterschritt, wurde er freundlich begrüßt von den da und dort in ihren Gehöften beschäftigtsten Bewohnern. Und nun stand er vor dem kleinen Hause, das ihm zum Elternhause geworden war.

„Tunge! — Harry! — Mutter, der Harry!“ tönte Friedel's Stimme da auch schon heraus aus dem Stübchen, dessen Fenster geöffnet waren, und im nächsten Augenblick hielt die Mutter Suzanne ihr oft sehnsüchtig herbeigewünschtes Kind umschlungen.

Und nun ging's an ein Erzählen und Fragen! Es ist erklärlich, daß Harry nicht lange verwich, was er zu thun beschlossen hatte.

Das Erstaunen der beiden Alten war grenzenlos. Dazu kam, daß Harry der biedereren Pflegemutter erst umständlich erklären mußte, was er denn eigentlich vorhabe. Es kostete viele Mühe, ihr auszuwerden, daß es sich nicht um Komödien-Spieleret handelte, wie sie es kannte, und es war ein Glück, daß der Friedel einmal einen Collegen gesprochen hatte, der das Opernhaus in der Residenz schon einmal gesehen und seine Großartigkeit gerühmt hatte, sonst hätte Harry vergeblich auf eine auch nur halbwegs ausgesprochene Billigung seines Entschlusses rechnen dürfen.

Aber Mutter Suzanne konnte sich trotzdem nur schwer zufrieden geben; denn immer und immer wieder ging durch ihren Sinn das Ende von Harry's Mutter, die doch auch eine Komödien-Spielerin gewesen und so elend zu Grunde gegangen wäre. Schließlich tröstete sie der Gedanke, daß ihr Harry ein Mann und sicher klug gewesen wäre, einen so schönen Posten, wie den im Gebirge nicht aufzugeben, wenn nicht wirklich ein größeres Glück da zu finden sei, wo er es suchte.

Aber singen mußte er jetzt auch noch lernen? Was es da wohl noch zu lernen gab für den Jungen! Der lang ja doch ihren eigenen Cantor im Dorfe in Grund und Boden! Der alte Kopf grübelte und sann, und das gute wackere Herz sorgte und bangte, indeß Friedel mit offenem Munde zuhörte, wie der berühmte Gesangslehrer mit ihrem Harry verfuhr. Und als dieser gar erzählte, daß eine einzige Gesangsstunde bei dem Manne mehr kostete, als Friedel an ein paar Kirchweihfesten zusammen verdiente, da schlug er mit der Faust auf den Tisch

Private. echter Schafwolle. Brunn. die Lieferung. bei besonders. den Zwischenhof in Brunn. abrikpreisen.

Guch in den Mund fliegen sollen. Den Triester Hafen will ich ausgegalt, Italiener habt Acht! Und eine zweite Hauptlinie nach Triest wäre doch auch nicht bitter.

So ging es die ganze Rede des Dr. v. Koberger hindurch. Jedem guten Oesterreicher mußte der Mund wässern, wenn er von all' den legislatorischen Gaben hörte, die in Aussicht gestellt wurden. Als Dr. v. Koberger, damals noch Minister des Innern im Cabinet Clary, das letzte Mal im Abgeordnetenhaus sprach, schrieen ihn die Czechen nieder. Damals handelte es sich freilich um die Czeche in Holschtau, während der Minister es heute für unerlässlich erklärt, den kürzeren Weg nach Norden über den Pyren herzustellen. Da mußten die widerwilligen Jungezechen ebenso Beifall klatschen, wie der grimme Alldenteiche K. H. Wolf Heil zu schreien genöthigt war, als Dr. v. Koberger von der obligatorischen Alters- und Invaliditäts-Versicherung der Privatbeamten sprach.

Wie weit es der Regierung mit diesen wirtschaftlichen Verheißungen Ernst ist, soll und kann heute nicht untersucht werden. Gewiß liegt Absicht, wohlwollene Absicht darin, wenn das Ministerium in dem Augenblick, da die Czechen wieder ihre Obstructionsgelüste hervorkehren, die slavischen Wählerchaften darauf aufmerksam macht, ihren p. t. Vertreter ein wenig auf die nach den Pulstacten hauchenden Fingern zu schauen. Und das kann man dem Cabinet füglich nicht verargen. Es wird sich zeigen, ob diese Tactik von Erfolg gekrönt sein wird. Summieren gibt es zu denken, daß der Polenclub den Jungezechen heute bereits mitgetheilt hat, er könne es nicht zulassen, daß die von der Regierung als Staatsnothwendigkeiten bezeichneten Vorlagen obstruirt werden. Zunächst hat die Regierung freilich im Recrutencontingent eine weit wichtigere Sorge als es ihr wenigstens die schönsten Bahnen und die heilsamsten Gehege bedeuten. Und hier sind nicht allein die Czechen, sondern auch die Socialdemokraten und Schoenerianer als obstructionsstüchtige und obstructionslustige Elemente in Betracht zu ziehen.

Staatsprüfung aus dem Forstwesen. Der Ackerbauminister hat eine neue Instruction betreffend die Staatsprüfung aus dem Forstwesen erlassen, welche sich hauptsächlich in folgenden Punkten von der jetzt in Kraft bestehenden unterscheidet: Schon nach einjähriger Praxis wird in dieser Prüfung Derjenige zugelassen, der an der Schenitzer Akademie das Forstingenieur- oder allgemeine Forstfach absolvierte und entweder in Ungarn oder im Auslande an einer höheren Lehranstalt ein Jahr lang Studien oblag und über den erfolgreichen Besuch ein Zeugnis aufweisen kann. Die Dauer der schriftlichen Prüfung wurde auf einen Tag herabgesetzt. Bei derselben sind drei sachliche Fragen zu lösen. Der Erfolg der Prüfung wird sofort bekanntgegeben. Ueber den Erfolg der Staatsprüfung wird, anstatt des bisherigen Zeugnisses, ein Diplom ausgefertigt. Wenn die erste Prüfung erfolglos war, kann dieselbe, in Zwischenräumen von sechs Monaten, noch zweimal wiederholt werden. Nach dreimaligem ungünstigen Erfolge kann jedoch nur der Ackerbauminister ausnahmsweise die Erlaubniß zum nochmaligen Ablegen der Prüfung ertheilen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Februar.

Vom 26. d. berichtet man aus Budapest: Wie die „Budapester Corr.“ erfährt, wurde Minister des Aeußern Graf Goluchowski, der bis Ende der Woche hier verbleiben dürfte, heute Mittags von Seiner Majestät in längerer Privataudienz empfangen. — Graf Goluchowski hat im Laufe des Nachmittags dem Ministerpräsidenten Koloman Széll einen Besuch abgestattet.

In der zwichen Staat und Kirche in Frankreich in Folge der jüngsten Vorgänge entstandenen Spannung ist ein gewisses Nachlassen zu constatiren. Dies ist vornehmlich durch Kundgebungen mehrerer Kirchenfürsten bewirkt worden, die sich von einem ganz anderen Geiste befeuert zeigen, als der Bischof von Valence und der Erzbischof von Aix. In dieser Beziehung ist die Rede hervorzuheben, die der Bischof von Constantins Navire Gaganio bei der Enthüllung des Denkmals für den Cardinal Lavigerie in Nistra gehalten und die das Gepräge der Verkömlichkeit und Loyalität gegenüber der Republik getragen hat. Ferner ist man von der Ansprache angenehm berührt worden, mit welcher der neue Erzbischof von Albi, Mgr. Mignot, in seiner Diöcese eingezogen ist, und die den bekannten Meinungen des Papstes entsprechen hat. Der Regierung sind überdies ganz unzweideutige Aeußerungen zur Kenntniß gebracht worden, aus welchen erhellt, daß ein großer Theil des Episcopats weit davon entfernt ist, das Auftreten des Mgr. Gouthé-Soulard und des Mgr. Cotton zu billigen. Aus diesem Stande der Dinge schöpft man in den republikanischen Kreisen, die von dem Wunsche nach einem friedlichen Einvernehmen mit der katholischen Kirche unter dem Regime des Concordats erfüllt sind, die Hoffnung auf eine baldige Zerstreung

über ein so gotteslästerliches Leben in der Stadt, wo die Leute Eins dem Andern das Geld klumpenweise aus den Taschen zögen. Dann aber lachte er wieder selbstvergüthigt, weil sein Harry von dem sündentheuren Manne so begünstigt wurde.

Es war schon sehr spät, als Harry endlich aufstand, um sein Stübchen aufzusuchen.

Morgen schon mußte er fort in das Dorf, in welchem er seine Anstellung hatte, um dort mit dem erfahrenen Fleck zu besprechen, was er zu thun habe, um sein Amtsverhältniß zu lösen.

Es galt keine Zeit zu verlieren; denn der Weg zum Ziel sei schwer und mühsam, hatte ihm der alte Deinhardt gesagt, und er wisse nicht, wie lange seine Kraft noch ausreiche. (Fortsetzung folgt.)

Die Buren-Frau.

Die meist in schlichtem schwarzen Cattunkleide erscheinende „Brouw“ des Buren üb't auf ihren Gatten einen entscheidenden Einfluß aus und vertheilt es, oft ihren Willen, unter Zuhilfenahme der schlagfertigen Zunge, sowie im Nothfalle der dem weiblichen Geschlecht auch dort stets zu Gebote stehenden Thränen, durchzusetzen. Die Buren dürften wohl mehr oder weniger alle nach dem bewährten Grundsätze des öfter erwähnten alten deutschen Farmers handeln, der äußerte: „Wenn die Frau das Regieren kriegt, thut der Mann am besten zu schweigen!“ Der alte Herr hatte Recht, und die Buren, die ihm nachfolgen, d'ßgleichen. Denn fängt eine sonst ruhige, ja phlegmatische Buren-Frau zu opponiren an, dann sind ihre Gründe nicht so ohneweiters von der Hand zu weisen. Aus demselben Hozz geschmilt, wie ihr Gatte, gleich ihm auf der Farm groß geworden, beherrscht sie alle Zweige der Wirtschaft in demselben Maße, sie darf daher auf ein sachverständiges Urtheil unbedingt Anspruch machen. Sie ist dem Manne eine Stütze, auf die er sich unter allen Umständen verlassen kann. In alten Zeiten theilte die Frau freudig und tapferen Herzens die Gefahren der Männer, lud die Donnerblitze, die die Feinde zermalmen sollte, und trug in Augenblicken höchster Noth kein Bedenken, selbst zu feuern. Die Buren-Frau ist auch heute noch ein tapferes Weib. Auf der vom Gatten verlassenem Farm waltet und scharft sie an seiner statt, und man glaube nicht, daß bei Abwesenheit der Männer die Acker brach liegen. Für ihre Bestellung werden die Frauen schon sorgen, namentlich wenn ihnen Jungens von 10 bis 12

der nach dem Proceffe gegen die Assumptionisten entstandenen Mißhelligkeiten.

Zur Entwicklung der Handelsinteressen zwischen Frankreich und Rußland, sowie zur Wahrung der russischen Interessen beschloß die russische Bank im Verein mit der russischen Kaufmannschaft die Gründung der ersten russischen Handelskammer in Paris. Da diese nationale Einrichtung dazu bestimmt ist, dem russischen Handel zu dienen, übernahm der russische Botschafter in Paris Fürst Urussov das Ehrenpräsidium der zu gründenden Handelskammer.

Aus Kopenhagen wird vom 26. d. gemeldet: In einer Versammlung hervorragender Bürger aller Parteien erörterte der Vorsitzende Gerichtspräsident Madvig die Frage des Verkaufes der dänisch-westindischen Inseln. Die großen Kaufleute Moses Melchior Bing und Marstrand sprachen sich für den Verkauf der Inseln, die meisten Andern, darunter der gewesene Cultusminister Seavenius, Georg Brandes und der Abgeordnete Koldt dagegen aus. Die Versammlung nahm eine Resolution an, welcher der Reichstag ersucht wird, in dieser Angelegenheit keinen Schritt ohne reifliche Erwägung zu thun.

Die Untersuchungen in der Morbaffaire Fitowski haben mit Ausnahme des Umstandes, daß sich der Kreis der in Untersuchung gezogenen oder verhafteten Persönlichkeiten von Tag zu Tag vergrößert, keine neuen bemerkenswerthen Details ergeben. Sämmtliche Mitwisser an der Verwöhnung sind, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Bukarest berichtet wird, bulgarische Macedonier von Geburt oder stammen von bulgarisch-macedonischen Eltern ab. Der brutale Mordmörder Mijew Boicic führt in seinem engeren Bekanntenkreise den bezeichnenden Namen „Executor“. Die Nachricht, daß sich Boicic als Mörder Stambulow's bekannt haben soll, ist unbegründet. Boicic hat keine Aussage dieser Art gemacht, und hat sich der früher von ihm hartnäckig geleugneten unmittelbaren Thäterschaft bei der Ermordung Fitowski's auch erst dann schuldig bekannt, als nicht allein der ihm kein Opfer zuführende Trianow, sondern auch seine als Aufpasser verwendeten Mitschuldigen diesbezüglich übereinstimmende Aussagen gemacht hatten. Der Bukarester fürkische Gesandte hat die Anfragen seiner Kollegen über seine Beziehungen zu dem ermordeten Fitowski dahin beantwortet, daß er mit demselben in gar keinem Verkehr gestanden habe. Daß er aber trotzdem von der Anwesenheit Fitowski's in Bukarest und seiner Mission genaue Kenntniß gehabt hat, kann um so weniger bezweifelt werden, als ja hiervon auch die dortige Regierung unterrichtet war. Fitowski war eben einer jener Spione, welche verschiedene Regierungen neben ihren gewöhnlichen beglaubigten Polizeienten auf wichtigen Plätzen zu unterhalten pflegen und für die sie keinerlei Verantwortung zu übernehmen brauchen. Fitowski hatte eine gute Schulbildung genossen und war bereits als Zwanzigjähriger unter Stambulow Districtssecretär gewesen. Nach dem Sturze des Letzteren hatte er ein politisches Abenteuerleben geführt und sich an verschiedenen Zeitungsunternehmungen betheiligt, die jedoch alle mißglückt.

Die „Times“ meldet aus Washington: Die Volkshymnathien für die Boeren wachsen derart, daß die Aussichten des anglophilten Präsidenten Mac Kinley bei den Neuwahlen ernstlich gefährdet sind. Mac Kinley wurde von einflußreicher Seite nahegelegt, diese Haltung zu ändern, damit er nicht die Stimmen seiner deutschen Wähler einbüße.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Februar.

— (Ernennung.) Der k. ung. Finanzminister hat den Kesper Steuerofficial Andreas Duka zum Controlor beim Nagy-Kalloeer kön. Steueramte ernannt.

— (Unterrichtswesen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat der fünften Classe des Kézdi-Asarhely-Kantaer röm.-katholischen Gymnasiums für das Schuljahr 1899/1900 das Definitivrecht zuerkannt.

— (Zur Beachtung für Holzindustrielle und Holzhändler.) Ein vom kön. ung. Ackerbauministerium zusammengestellter Ausweis über die von heimischen Forstbetriebern für 1900 zum Verkauf angemeldeten Holzmaterialien liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf.

— (Personalnachricht.) Erzbischof und Metropolit Johann Metianu, der vorigen Samstag Nachmittag von hier nach Budapest abgereist ist, wurde dort vorgestern von Seiner Majestät in Audienz empfangen.

— (Saalfest der „Falken“.) Eintrittskarten zu dem am 3. März stattfindenden Saalfest der „Falken“ sind in der Buchhandlung L. Michaelis (Heltaurgasse) zu haben. Dortselbst werden auch die vorgemerkten Logen bis Freitag den 2. März, 12 Uhr Mittags reverbirt; nach diesem Termin müßte anderweitig darüber verfügt werden.

— (Katholischer Gesellenverein.) Im Anschlusse an unsere gleich betitelt Notiz vor mehreren Wochen können wir nun mittheilen, daß die Frage der Wiedererrichtung dieses wohlthätigen Vereines nun seiner Verwirklichung nahe ist, indem Sr. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen die Sache kräftig unterstützt und mit den weiteren Aufgaben der Constatuirung des Vereines über Vorrathung Sr. Hochwürden des Propstes von Hermannstadt, der auch ein Gönner der humanitären Institution ist, den hiesigen Caplan, Herrn Alois Kaponyi beauftragt hat. Herr Kaponyi reist in dieser Angelegenheit heute nach Budapest, um dort mit dem Central-Director des Landesvereines, Prälaten Franz Schiffer diesbezüglich zu conferiren und kehrt am 6. März L. N. zurück, wonach er täglich von Vormittag 11 Uhr bis Nachmittag 5 Uhr in seiner Wohnung bereitwillig Auskünfte ertheilt und Vorverlegungen zum Beitritt übernimmt. Eintreten können in den Verein christliche Jünglinge unbescholtener Lebenswandels, auch Nichtkatholiken, ohne in der Ausübung ihrer eigenen religiösen Pflichten gehindert oder beeinträchtigt zu werden.

— (Die Districts-Repräsentanz) der Hamburger Militär-, Aussteuer- und Altersversicherungs-Gesellschaft, die erst vor Kurzem in hiesiger Stadt ihre Thätigkeit begonnen hat, soll — wie uns mitgetheilt wird — bereits sehr namhafte Versicherungen erzielt haben, da die Prämien dieses soliden und humanen Institutes nur mäßige sind. Zudem wird das große Publicum auf diese Versicherungs-Anstalt aufmerksam machen, verweisen wir gleichzeitig auf deren Ankündigung im Inseratentheile des heutigen Blattes.

— (Unfalls-Chronik.) Die 21-jährige Dienstmagd Jiona Elomovits aus Maramaros-Siget erhielt heute Nachts auf einer Tanzunterhaltung im Flora-Garten von einem Hüßaren einen Schlag auf den Kopf, wodurch sie einen Schädelbruch erlitt. Die lebensgefährlich Verletzte wurde dem Spital übergeben. — Der 10-jährige Volksschüler Valentin Mohan aus Venedorf erlitt gestern Nachmittags in Folge Umgehensverwunders durch einen Mitschüler einen Unterschenkelbruch. — Der 25-jährige Landmann Nicolai Bermejan aus Reußbüffel wollte vorgestern gelegentlich einer Hochzeit Freudenstücke abfeuern; bei dieser Gelegenheit zerplatzte aber der Gewehrlauf und riß ihm den linken Daumen weg. Alle Drei fanden im Spital Aufnahme.

— (Der Studentenstreik in Klausenburg.) In Folge telegraphischer Berufung seitens des Staatssecretärs Michael Zsilinfi, der den auf Urlaub befindlichen Unterrichtsminister vertritt, ist der Klausenburger kön. Schulinspector Franz Kozma am 26. d. in der Hauptstadt eingetroffen, um über den Studentenstreik in der Klausenburger Lehrpräparandie zu referiren. Der Staatssecretär billigt sämtliche bisherigen Verfügungen des Schulinspectors, der — wie „Kl. Bzt.“ erfährt — ein sehr trauriges Bild von der strickenden Studentenschaft entrollte, und ihre Haltung als jeder moralischen Grundlage entbehrend bezeichnete. In drei Klausenburger Internaten ist eine Agitation im Zuge, um die Zöglinge zu verführen, dem Beispiel der strickenden Präparandisten zu folgen. Dem Berichte des Schulinspectors zufolge hat Director Erbok in allen Fällen, in welchen er Gegenstand der Angriffe seitens der Studentenschaft gewesen, bloß seine Pflicht erfüllt. Als er die Leitung des Instituts übernahm, lagen 22 Zöglinge an Infectionskrankheiten darnieder und er selber war es, der sie mit größter Aufopferung pflegte. Die meisten Präparandisten wohnen bei armen, ungebildeten Familien; in diesem Milieu wurden die Meisten aus- und leichtsinnig. Es kostete dem Director enorme Mühe, die zum Theil vorformierten Studenten zu intelligenten Menschen zu erziehen. Ihr Wissen stand auf sehr niedriger Stufe; anlässlich einer Prüfung wußte der Eine nicht, was Johann Krany war; dem Andern war der Name Stefan Szchenyi's vollständig unbekannt. Director Erbok opferte viele Monate hindurch Tag und Nacht, um aus diesem Institut eine Muster-Lehranstalt zu schaffen. Und jetzt ist es zweien Agitatoren gelungen, die Studentenschaft gegen den Director aufzuheben, dem sie so viel Gutes zu danken haben.

— (Ein Ehrenjabel für General Foubert.) Im Kreise der Bürgerchaft von Klausenburg ist eine Bewegung eingeleitet worden, um dem Führer der Buren, General Foubert einen Ehrenjabel zu widmen. Die Subscription hat bereits begonnen.

— (Lebendig begraben.) Aus Temesvar wird geschrieben: Am 26. d. Morgens ereignete sich hier ein Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Bei den Erdarbeiten, welche bei dem Zubau der Cadettenchule gegenwärtig ausgeführt werden, verunglückte der Arbeiter Anton Szögyi, indem eine gewaltige Erdmasse auf ihn herabstürzte und ihn begrub. Szögyi starb während des Transportes in das Spital. Die Polizei leitete die Untersuchung ein.

— (Josef Bösi in Arab.) Der Abgeordnete Josef Bösi, Chefredacteur des „Budapester Naplo“, hat am Samstag, 24. Februar, im Arader Adlesey-Berein eine Vorlesung gehalten, zu welcher sich die Arader vornehme Gesellschaft sehr zahlreich eingefunden hatte. Im Besonderen die schöne Damenwelt Arads war stark vertreten. Unter dem Titel „Az alsó molnárutazás“ (Aus der unteren Müllergasse) trug

fofen. Das Gesicht wird mit weißen Tüchern — nicht Schawls — verhüllt, und nur die Augen bleiben unbedeckt. Gestrickte Handschuhe vervollständigen den Anzug der vortheilhaftigen Frau und vortheilhaftigen Mutter. Ammen sind den Buren, wie überhaupt in Südafrika, unbekannt, die Buren-Mütter wenden ihren Kindern die gute Gottesgabe der Muttermilch so lange, als möglich zu. Ist das nicht möglich, so tritt meist Keftel's Kindermehl und andere künstliche Nahrung an ihre Stelle. Im Uebrigen ist ein buriischer Erziehungsgrundriß: „De schmutziger ein Kind draußen beim Spielen wird, desto geünder ist es.“ Dem Fremden wird es aber oft unheimlich zu Muth, wenn ihm beim Eintritt in ein Burenhaus dieser kraftstrogende „geünder“ Nachwuchs unzähliger Jahrgänge, aus Jünglingen, Zwillingen und Drillingen bestehend, unter Tisch und Bänken, sowie aus allen Ecken entgegenstrahlt, und mit dem Gefühle des Pharisäers der Bibel mag er Gott danken, daß er nicht ist, wie diese Buren. Gleichmüthig werden die Sorgen der Erziehung getragen, und es gibt keine nervöse Aufregung bei den natürlichen vielfachen Anliegen solcher Kinderzucht. Entsteht Jauch und Streit, so wird mit Gemüthsruhe ein Kaffermädchen gerufen, das Frieden stiftet. Die Sauberkeit, die man in den meisten Burenhäusern, auch armer Leute, findet, ist außerordentlich, ebenso wie die Gastfreundschaft, die Verwandten, Freunden und Bekannten theilhaft wird. Es gilt als ganz selbstverständlich, daß den ausgenommenen Gästen, falls sie sich eine Schlafgelegenheit im Ochsenwagen nicht mitgebracht haben, Betten im Hause unter Aufopferung auch der eigenen Nothhaft eingerräumt werden. Den Pflichten der Gastfreundschaft kommt die Buren-Frau mit einem natürlichen Anstande nach, der bewundernswürdig ist, und auch ihr Benehmen außer dem Hause ist frei und ungezwungen, oft sogar schmerzhaft erregend ungezwungen. Noch jetzt steigt mir unwillkürlich ein Lächeln auf, wenn ich an den Besuch einer uns unbekanntem Buren-Frau denke, die ohne Anstoß plötzlich die Thüre unserer Wohnstube öffnete, sofort auf dem Sopha Platz nahm, ein Delgemälde meines Schwiegervaters an der Wand anstarrte und in die Worte ausbrach: „Was für ein alter, häßlicher Kerl ist denn das da?“ Meine gute Frau, die allein daheim war, war im ersten Augenblicke ganz entsetzt über diese freimüthige Kritik.

Die Frau eines uns benachbarten Buren, der als hochmüthig vertrieben war und dem wir in Folge dessen keinen Besuch gemacht hatten, rief das bei der Buren-Frau erwartete, würde arg enttäuscht sein. Sie ist tiefbleich, und keinem Sonnenstrahl gelingt es, ihre Wangen zu lieb-

Wöf vor vielen mit zu G Aben Kreu ihrer Ma r und Perfo so tü einmal den besteht wegun „Wie werden als ein unire Dafim bis von Zagen schäfen auf ein für die die neu Müm „Schie mit dem mänge J Kellerf wird do vorstell und bla Drame der „Kl. Bzt.“ einzelne sei uns die die Oberlie Schamie Gegenw die Geie welche in Weite in Peronen Weg der haben me gemeldet Rednung in Ungar Inszelam Berde er Das Sch Die Heie Gegenwö Haten; de wird der Fume et nachfolgt Werth der Kronen, Fiume 240.000 per Fier 620.000 nach Dur Kronen, Regierung also auf charakteri von Unge abehen we eines Man Freiheit ge recht arm für mich s hatten, for Unterstüta Familie er merkwürdi die Söhne einfacher, wunderbar Zur der ersten Buren leb und jogar welche Fan in der zwe sich „onsa Bräuche in Stolz Bur war ein D haben nicht züuben. C Unbudiam um Ruhe in der Buren nach alther des XVI, hinzugekom Zeitalter da wird, blei vorauszueh Wissens bis außer wenig Kampflieb. und in ihre er Vergleich

Beitrag, der in Arad geboren ist, viele schöne Züge aus seiner Kinderzeit vor und wärzte seinen von warmer Poesie durchdrungenen Vortrag mit vielen geistprüfenden Einfällen. Das Auditorium folgte dem Vortrage mit fortwährend steigendem Interesse und Beifall, und als der Vortragende zu Ende war, gab es dröhnenden Applaus und Litanien in der Saale. Abends fand zu Ehren des Hrn. im Wintergarten des Hotels „zum weißen Kreuz“ ein glänzender Banket statt, bei welchem die Arader diesen Sohn ihrer Stadt in zahlreichen Toasten feierten.

— (Ein Wunderdoctor) ist vorige Woche in Lipto-Szent-Marton aufgetaucht. Aus der ganzen Umgebung strömten die Kranken, und zwar nicht nur Bauern, sondern auch anderen Ständen angehörige Personen zu dem Wunderdoctor, der sein schnell erworbenes Renommée so tüchtig zu verwerthen verstand, daß er in zwei Tagen 220 Kronen einnahm. Wie berichtet wird, interessirt sich jetzt auch die Behörde für den Wunderdoctor, dessen Curen dümmster Hocuspocus sind; gewöhnlich besteht die Procedur darin, daß er mit einem Messer verschiedene Bewegungen macht, wie um die Krankheit aus dem Patienten zu vertreiben.

— (Die Zwei-Hellerstücke.) Das „N. W. Tgl.“ schreibt: „Wie wir vernehmen, soll im Finanzministerium der Plan erwogen werden, die Zwei-Hellerstücke gänzlich aus dem Verkehr zu ziehen und als einzige Kupfermünze den Heller circuliren zu lassen. Diese kleinste unserer Münzen führte bis jetzt ein vom Publicum ganz unbeachtetes Dasein und konnte zu keiner Geltung gelangen. Man hat den Heller bis vor Kurzem im Verkehr fast gar nicht angetroffen, erst in den letzten Tagen tauchte er, aber dafür in großen Massen auf. In vielen Geschäften und Trassen erhielt man sie gleich dazwischen bei Herausgabe auf eine größere Münze. Wie es heißt, soll man im Finanzministerium zur Erkenntnis gelangt sein, daß auch die Zwanzig-Hellerstücke für den Verkehr von keinem Vortheil sind und nur hindern, daß sich die neue Währung in der Bevölkerung rascher einlebe, da man diese Münze in den breiten Schichten des Volkes noch immer consequent „Sechserl“ nennt. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß man gleichzeitig mit dem Zwei-Hellerstück auch die größere weiße Zwanzig-Heller-Scheidemünze aus dem Verkehr ziehen und uns als einziges „Nickel“ das Zehn-Hellerstück übrigbleiben wird.“

— (Vorüber man nicht sprechen darf.) Aus Kaschau wird dem Magy. Hirl. gemeldet: Am 22. d. saßen nach der Theater-Vorstellung mehrere Journalisten und Schauspieler im „Café Andrássy“ und plauderten über literarische Fragen. Als die Decaden der ungarischen Dramenliteratur zur Sprache kam, gab Dr. Samuel Fenyö, Redacteur des „Kassai Ujsag“, der Ansicht Ausdruck, man könne kein ungarisches soziales Drama schreiben, weil es kein soziales Leben gebe, sondern nur einzelne Klassen, welche sich einander gegenüber schroff abspitzen; so sei uns z. B. das interne Leben des Militärs völlig unbekannt. Bei diesen Worten erhob sich von den am Nebenische sitzenden Offizieren Oberlieutenant Kocrelath und rief, an den Tisch der Journalisten und Schauspieler herantretend, diesen zu: „Ich verbiete Ihnen, über diesen Gegenstand zu sprechen!“ Darauf entwickelte sich ein heftiger Wortwechsel; die Gesellschaft wies die Einmischung des Oberlieutenants und den Ton, welchen dieser angeschlagen, zurück, der Officier schrie in noch verlebender Weise und es wäre vielleicht gleich Blut geflossen, wenn sich nicht mehrere Personen in's Mittel gelegt hätten und die Angelegenheit nicht auf den Weg der Civillisten gelenkt worden wäre. Wie „N. Hirlap“ meldet, haben mehrere Mitglieder der Tischgesellschaft den Oberlieutenant gefordert.

— (Ungarische Pferde für Transvaal.) Wie wiederholt gemeldet, finden gegenwärtig in Ungarn große Pferdeanfäufe für englische Rechnung statt, zu welchem Behufe eine englische Regierungs-Commission in Ungarn weilt. Der durchschnittliche Kaufpreis beträgt 800 Kronen. Insgesamt sollen 3000 Pferde beschafft werden. Die Einschiffung der Pferde erfolgt in Fiume zunächst auf dem Dampfer „Mount Libanon“. Das Schiff ist zu einem riesigen Stall mit Vorbes adaptirt worden. Die Reife geht nach Durban; zur Fahrt sind 35—40 Tage erforderlich. Gegenwärtig ankert auf dem Dampfer „Gleemooren“ im Fiumaner Hafen; er wird 800 Pferde an Bord nehmen. In den nächsten Tagen wird der Dampfer „Doremor“, welcher für 600 Pferde Platz hat, in Fiume einlaufen. Was die Pferde den Engländern kosten, erhellt aus nachfolgender Rechnung, die „Vadász-és Versenylap“ anstellt: der Werth der 3000 Pferde (zu 800 Kronen per Pferd) beträgt 2,400,000 Kronen, Kosten für Transport, Aufsicht und Futter (a 100 Kronen) bis Fiume 300,000 Kronen; Abtransportarbeiten der Transportdampfer 240,000 Kronen; Transportspesen zur See, Hafer, Süßwasser täglich per Pferd 6 Kronen, für 35 Tage 210 Kronen, daher für 3000 Pferde 620,000 Kronen; Entlohnung und Verpflegung des Begleitpersonals nach Durban und retour 17,880 Kronen; Hafengebühren 1,200,000 Kronen. Der Transport der 3000 Pferde kostet daher der englischen Regierung nicht weniger als 4,777,880 Kronen; je ein Pferd kommt also auf 1592 Kronen zu stehen.

— (Franz von Jauner und Ludwig von Doczi.) Eine charakteristische Episode aus dem Leben des unglücklichen Theaterdirectors

von Umgang nicht machte, aber in diesem Falle von ihrem Grundsatze abgehen wollte. Dann belustigte sie sich eine ganze Weile mit Drehen eines Manopans. Damit hatte unser Verkehr sein Ende erreicht. Die Freiheit geht auch den Buren-Frauen und -Mädchen über Alles. Eine recht arme Familie, die weder Farm noch Vieh besaß, deren Ernährer für mich arbeitete, und die wir auch sonst nach Möglichkeit unterstützten hatten, konnte sich nicht entschließen, eine ihrer Töchter meiner Frau zur Unterstützung im Hause zu überlassen. Lieber darben, als dienen! Die Familie eines mit Recht „schmutziger Kaspar“ genannten Buren zeigte merkwürdige Gegenätze: der Alte war gutmüthig, aber träge und zerlumpt, die Söhne und Töchter dagesegen, die Frau dagegen war tadellos in einfacher, jauberer Kleidung und in Sitten und Auftreten von einem wunderbaren natürlichen Anstand.

Zur Buren-Nation rechnen sich nun nicht nur die Nachkommen der ersten Einwanderer, sondern auch die Kinder und Enkel der unter Buren lebenden eingewanderten Deutschen, Holländer, Franzosen, Iren und sogar einzelne Engländer, namentlich wenn sie zu Buren in irgendwelche Familienbeziehungen getreten sind. Sie alle geben ihre Eigenart in der zweiten Generation sicher auf; schon die Kinder sprechen unter sich „ons“ „taal“, unsere Sprache, d. h. das Kapholländisch, nehmen Bräuche und Gewohnheiten der Buren an und nennen sich mit Stolz Buren, wenn sie auch später wohl hinzuzufügen: „Mein Vater war ein Deutscher, Franzose“ oder dergleichen. Hervorragende Geister haben nicht vermocht, sichtbaren, bleibenden Einfluß auf die Buren auszuüben. Es waren sicherlich nicht die schlechtesten Elemente, die der Unabundantkeit längst vergangener Tage Waterland und Scholle opferten, um Ruhe und Frieden im wilden Afrika zu suchen. Aber das Leben der Buren war Neuerungen unzugänglich, es vollzieht sich noch heute nach althergebrachter Schablone, und ihre Sprache ist das Holländische des XVI. Jahrhunderts, vermüthet mit wenigen in der neuen Heimat hinzugekommenen Wörtern. Ob das auch für Südafrika angebrochene Zeitalter des Dampftragens und der Electricität Wandel darin schaffen wird, bleibt abzuwarten, ist allerdings für die wohlhabenden Kreise vorauszuweisen. Volksdichter und Sänger hat die Buren-Nation meines Wissens bisher nur in sehr beschränkter Maße aufzuweisen. Sie besitzt außer wenigen Gedichten die National-Hymne und ein kürzlich entstandenes Kampflied. Während die Kaffern entschieden eine poetische Ader besitzen und in ihrer Rede bilderreich sind, bleibt der Bure profaisch, auch wenn er Vergleiche heranzieht, die er im Uebrigen liebt.

Jauner wird interessiren. Als seinerzeit „Der Kuß“ von Ludwig Doczi in Budapest aufgeführt wurde, bewog Jauner den Dichter, eine deutsche Uebersetzung des Lustspiels zu liefern, und sicherte sich das Aufführungsrecht für Oesterreich und Deutschland. Inzwischen verlangte Dingelstedt das Stück für das Burgtheater und Jauner erklärte ohne weiteres, daß er dem Glück eines jungen Dichters, im Burgtheater aufgeführt zu werden, nicht im Wege stehen wolle und daß er deßhalb auf die Erfüllung des Vertrages verzichte. Als dann „Der Kuß“ im Burgtheater mit Aussehen erregendem Erfolge gegeben wurde, beglückwünschte Jauner den Dichter zu diesem Erfolge in einem herrlichen Schreiben, welchem als Beilage der zerrissene Vertrag betreffend das Aufführungsrecht Jauner's beigegeben war.

— (Straßendemonstration in Agram.) Aus Agram wird vom 26. d. gemeldet: Heute fanden abermals Demonstrationen, diesmal vor dem Gebäude der Serbischen Bank statt. In vorgeführter Abendstunde sammelten sich vor dem Bankgebäude in größerer Anzahl Studenten an, denen sich auch anderes Publicum zugesellte. Als bald hörte man aus Hunderten Stimmen rufen: „Abzug Serben!“ Auch flogen einzelne Steine gegen das Gebäude. Die Polizei rückte in großer Zahl aus und zerstreute die Theilnehmer an der Demonstration, wobei auch mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Man besorgt weitere Aufregungen im Laufe der Nacht.

— (Die Musikschulen Kaiser in Wien) haben eine Abtheilung für brieflichen theoretischen Unterricht eröffnet, deren Abjolvirung zur Erlangung eines Institutszeugnisses oder zur Ablegung der Staatsprüfung befähigt. Im Anschlusse daran findet während der Sommermonate sowohl in der Wiener Anstalt, als auch in deren Sommer-Colonie ein Ferialcours statt. Prospective durch die Instituts-Kanzlei, Wien, 7/1, Bieglergasse 29.

— (Der Attentäter Lucheni.) Aus Genf, 26. d. wird dem „P.“ berichtet: Lucheni wurde heute Nachmittags aus der unterirdischen Zelle heraufgeholt, um vom Untersuchungsrichter verhört zu werden. Er erklärte: „Es war nicht meine Absicht, den Gefängniß-director zu tödten. Ich wollte ihm nur zeigen, daß ich die mir angethane Ungerechtigkeit empfunden habe.“ Als man ihn fragte, woher er sein Mordinstrument habe, erwiderte Lucheni: „Der Schlüssel stammt von einer Sardinienbüchse, welche mir zu Weihnachten von einem Freunde geschenkt wurde. Ich wollte das Instrument bei mir behalten bis zu dem Augenblicke, wo ich des Lebens überdrüssig würde und dann sterben könnte.“ Lucheni hat auf den Richter einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht; sein Gesicht ist farblos und dick geworden. Seine Antworten waren ruhig und verriethen keine Angst. Man glaubt, er wünsche wegen des Mordverdictes wieder vor die Assisen gestellt zu werden. Er ist der neuesten Meldungen wird aber der Wunsch Lucheni's kaum erfüllt werden, denn der Staatsanwalt ist der Ansicht, daß die Assisen nicht unbedingt einberufen werden müssen, daß die Regierung vielmehr nach freiem Ermessen das Verbleiben Lucheni's in der unterirdischen Zelle anordnen könne. Wahrscheinlich wird auch dieser Weg eingeschlagen werden.

— (Die begrabene Kanone.) Zu den zahlreichen Erzählungen von Buren-Listen und Buren-Streichen gehört auch folgendes Geschichtchen, das, ob es nun auf einer wahren Begebenheit beruht oder nicht, ganz ergötzlich klingt. Bei den Kämpfen am Tugela sah sich eine kleine Schaar Transvaaler, die mit einem Geschütz eine Höhe vertheidigt hatten, vor die Wahl gestellt, entweder rasch zurückzugehen, oder nach hartem Kampfe gefangen, wenn nicht getödtet zu werden. Was die Wahl noch bitterer machte, war der Umstand, daß bei dem Rückzuge auch die Kanone, deren Beipannung getödtet und deren Lafette zertrümmert worden, in die Hände des Feindes fallen mußte. Schnell entschlossen, ließ der Führer der Buren, wie man der „Frl.“ mittheilt, das Kanonenrohr in einen kleinen Schützengraben rollen, leicht mit Erde bedecken und ein kunstloses Holzkreuzchen darauf pflanzen, in der Hoffnung, daß der pietätvolle Sinn der Engländer die Ruhe der darunter zu vernünftigen Todten nicht stören werde. Und diese Hoffnung trat nicht, denn als nach einigen Tagen die Engländer wieder zurückgehen mußten und das nämliche Buren-Commando die Höhe neuerdings besetzte, da fand sich nicht nur das Kanonengrab unverletzt vor, sondern es war auch mit weißen Steinen umrandet und mit einem Kranzchen aus Haideblumen verziert. Vergnüglich lächelnd zogen die Republikaner ihre Kanone aus dem Versteck, brachten sie in Position und bald entzündete das aufgestandene Geschütz seinen Dank für den Grab-schmuck nach den Stellungen der Engländer.

— (Zehn Menschen ermordet.) Aus Dedeja meldet man: Ein grauenhafter Raubmord wurde im Dorfe Kairy des Dnieprowsker Kreises verübt. Räuber drangen des Nachts in das Haus des reichen Grundbesitzers Michajlowitsch ein und ermordeten ihn, seine Frau, sechs Kinder und zwei Diensthöten. Am anderen Morgen fand man zehn verstümmelte Leichen vor. Der Geldschrank war erbrochen. Von den Raubmördern fehlt jede Spur.

— (Verwechelte Kinder.) Ein salomonisches Urtheil wird zur Schlichtung eines Streites zwischen zwei Müttern in dem Dorfe Kefkonisch, District Wladikawas, in Rußland nötig sein. In der armenischen Kirche des Dorfes fand kürzlich die Taufe zweier Kinder gleichen Geschlechtes statt, wobei der Geistliche beide Kinder gleichzeitig in das gefüllte Taufbecken untertauchte. Nach Vollziehung des Tauf-actes wurden die Kinder den beiden Frauen, welche sie in die Kirche gebracht hatten, übergeben. Das eine der beiden Kinder war von kräftiger, das andere von schwächerer Leibes-Constitution. Als die Kinder den Müttern nachhause gebracht wurden, weigerte sich die eine Wödhlerin, das Kind anzunehmen, da es nicht das ihrige, sondern ein fremdes, bei der Taufe verwechseltes Kind sei. Man brachte das Kind nun der anderen Wödhlerin, welche jedoch den Austausch bestimmt verweigerte und erklärte, man habe ihr aus der Kirche ihr eigenes Kind zurückgebracht. Da die Auseinandersetzungen zwischen beiden Müttern zu keinem Resultat führten, wurde der Fall zur Entscheidung vor die Dorf-obrigkeit gebracht. Aber diese war nicht im Stande, die ihr gestellte Aufgabe zur Zufriedenheit beider Theile zu lösen. Jetzt wird die Verwechslung vor dem Gericht zur Sprache gebracht werden und es ist nicht abzusehen, wie die so schwierige Frage gelöst werden soll.

— (Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde in der Reispergasse ein Schlüsselbund; abzuholen von Franz Jahn Söhne, Reispergasse 2.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 28. Februar.

Offenbach's „Die Großherzogin von Gerolstein“, die gestern als letzte Operette der heute schließenden fünfmonatlichen Spielzeit im Stadttheater zur Darstellung gelangte, hat den Ruf gräziöser Heiterkeit, den diese musikalisch-militärische Burleske seit ihrem Erscheinen besitzt, abermals behauptet. Die Frontirung des Soldatenpiels der kleinen deutschen Fürstin, die der gesinnungslose Deutschfranze da auf die Scene brachte, ist so übermüthig und lustig, daß wir — jetzt noch mehr wie ehemals — nicht mehr daran zu denken brauchen, wie viel daran in vergangenen Tagen wahr gewesen ist. Heute sehen wir in dem launenhaften Regime der abenteuerlustigen Großherzogin nur den Schwanz, den heiteren Uebermuth, ohne das „de tabula nararum“ zu empfinden. Die Darstellung der Operette war sehr flott. Die Titelrolle wurde von Frau Mafesch mit vielem Geschick und Temperament verkörpert;

sie gab die verliebte Fürstin mit viel Humor, Schelmerei und vicant. Kein Wunder, daß ihre Darbietung sich den denkbar wärmsten Beifall des animirten Publicums erwarb. — Ausgezeichnet und mit Geschmack sang Herr William den wirbelnd schnell beförderten und ebenio rasch begrabirten Frig, ebenso Fr. Leo symphonisch und rein — wie stets — die Wanda. — Herr Köfler (General Bum-Bum), Herr Siegmund (Erhring Paul) und Herr Haas (Baron Buck) bildeten ein köstlich-fomisches Trio, das an die beste Zeit der Operette erinnerte; die fünf Genannten wurden gleichfalls durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. Das Haus war nahezu ausverkauft.

Original-Telegramme.

London, 28. Februar. Lord Roberts meldet: Die gefangenen Buren betragen etwa 4000 Mann, darunter 1150 aus dem Drang-Freistaate, die übrigen aus Transvaal; 6 Geschütze wurden erbeutet. Der Sieg entfesselte in London großen Jubel. Im Unterhause verlas Windham das Telegramm Roberts'. Redmond Joe ruft: „3000 Buren sind von 40.000 Engländern gefangen genommen, welch' glorreicher Sieg!“ (Gelächter.) Cronje, welcher mit Roberts persönlich verhandelte, bat um freundliche Behandlung, dann die Gunst, in die Gefangenschaft seine Frau, Enkel und Dienerschaft mitnehmen zu dürfen. Cronje wird mit größter Hochachtung behandelt und reiste Nachmittags nach Kapstadt ab, wosin auch die übrigen Gefangenen abgehen. (Wenn die von Roberts als „beiläufig“ angegebene Ziffer von 4000 richtig ist und 40.000 Engländer 8 Tage nötig hatten, um die von allen Seiten eingeschlossenen und aus 50 Kanonen beschossenen 4000 Buren zur Capitulation zu zwingen, dann ist die Rechnung klar, daß in dem Falle, als die Buren nur 50.000 Mann in's Feld stellen könnten, England eine Armee von 500.000 Mann nach Südafrika werfen muß, um den Feldzug zu beenden, vorausgesetzt, daß es gelingt, auch diese 50.000 Buren von allen Seiten einzuschließen und 8 Tage lang mit 600—700 Kanonen zu beschießen. D. Red.)

Brüssel, 28. Februar. Die Transvaal-Gesandtschaft kündigt trotz der Capitulation Cronje's Fortdauer des Krieges auf's bis Meffer an, falls England keinen annehmbaren Frieden bietet.

Sterkspruit, 28. Februar. General Brabant besetzte Jamestown und erbeutete alle Pferde der Buren.

Laurenço-Marquez, 28. Februar. Eine beträchtliche Anzahl englischer und anderer ausländischer Einwohner verläßt Transvaal.

Paris, 28. Februar. „Intransigant“ eröffnet eine Subscription, um Cronje einen Ehrensäbel zu überreichen. Gestern fand auf den Boulevards eine burenfreundliche Kundgebung statt, wobei zwei Engländer verhöht wurden.

London, 28. Februar. Die Blätter meinen, man müsse sich auf die Fortsetzung des Krieges vorbereiten.

Fremden-Liste

vom 28. Februar.

Hotel Römischer Kaiser. Dr. Wertheim, Arzt, von Szamos-Ujvar; Szanbler, Oberlieutenant, von Klauenburg; Waga, Geistlicher, von Langendorf; Wasserfmann sammt Familie; Ingenieur, von Jassy; Holms, Ingenieur, Jücker, Koln, Kaufleute, von Budapest; Schwarzenstein, Schachag, Heller, Freund, Kaufleute, von Wien; Löw, Kaufmann, von Zeutgart.

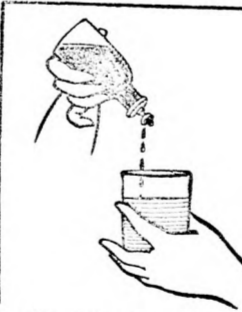
Hotel Welger. Contescu, Barrer, von Topanfalva; Weiß, Kaufmann, von Kronstadt; Silberstein, Reisender, von Temeswar; Klein, Kaufmann, von Szarapeh.

(Eingekend.)

Fouland-Seiden-Robe Kr. 16.80

und höher! — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugelandt! Muster umgehend; ebenio von schwarzer, weißer u. farbiger „Gemeberg-Seide“ von 90 Heller bis Kr. 29.30 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. n. k. Hof.) Zürich.



Gebruchs-Anweisung.

Man trauere Morgens nach dem Aufstehen und Abends vor dem Schlafengehen einige Tropfen Kosmin in ein Glas Wasser, behalte einen Schluck von der Mischung eine Zeit lang im Munde und beuge die Zungenspitze zwischen den Zähnen hin und her, damit dieselbe überall gut eindringen kann. Mit dem Rest spüle man wiederholt den Mund und gurgle. Wer dies täglich thut, Kosmin macht übrigens dies Verfahren so angenehm, daß der tägliche Gebrauch schon nach kurzer Zeit zum Bedürfnis wird.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Februar.

4 1/2 % ige ung. Goldrente	98.50	4 1/2 % ige Oesterr. Gold-Rente	99. —
4 1/2 % ige „ Kronen-Rente	94.05	4 1/2 % ige „ Kronen-Rente	99. —
4 1/2 % ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 100.75		1860'er Lose	137. —
4 1/2 % ige „ „ i. Silber 99.75		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1760. —
5 1/2 % ige ung. Oefbahn v. J. 1876. 99.5		Ungarische Credit-Actien	750. —
4 1/2 % ige Grundentl.-Obligationen	93. —	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	756.40
Schankregal-Abzugs-Oblig.	99. 0	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 661. —	
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	94. —	20 Francs Stücke	19.29
Ungarische Prämien-Lose	162.75	Deutsche Reichsmark	118. 50
4 1/2 % ige Oesterr. Regulirungs-Lose	141.25	London a vista	242.50
4 1/2 % ige Oesterr. Papier-Rente	99.45	Paris a vista	96.20
4 1/2 % ige „ „ Silber-Rente	99.40	R. u. f. Ducaten	11.44
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2 % jährl. Berl. 100. —		allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.25
4 1/2 % ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102. —			

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Februar.

4 1/2 % ige ung. Gold-Rente	98.50	1860'er Lose	137.25
4 1/2 % ige „ Kronen-Rente	93.95	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	126.80
4 1/2 % ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 101.10		Ungarische Credit-Actien	187.40
4 1/2 % ige „ „ i. Silber 100.25		Oesterr.-ungarische Credit-Actien	236.20
5 1/2 % ige ung. Oefbahn v. J. 1876. 99.40		20 Francs-Stücke	19.27
4 1/2 % ige Grundentl.-Obligationen	93.30	Deutsche Reichsmark	118.30
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	94. —	London a vista	242.50
Ungarische Prämien-Lose	163. —	Paris a vista	96.25
4 1/2 % ige Oesterr. Regulirungs-Lose	141.50	4 1/2 % ige Oesterr. Kronen-Rente	99.2
4 1/2 % ige Oesterr. Papier-Rente	99.50	R. u. f. Ducaten	11.43
4 1/2 % ige „ „ Silber-Rente	99.40	Italienische Banknoten	89.90
4 1/2 % ige Oesterr. Gold-Rente	98.80		
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2 % jährl. Berl. 100. —		allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.25
4 1/2 % ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102. —			

Sz. 785/1900.

[124] 1-2

Pályázati hirdetmény.

A százszeri közegészségi körben megürült kórosvi állásra ezenel pályázatot nyitok.

Az állásnak javadalmazása:

évi fizetés . . . 1200 korona, utazási átalány . . . 500 „

Felhívom a pályázni ohajtókat, hogy az 1883. évi I. t.-ez. 9. §-ában körülírt minősítést igazoló folyamodványaikat 1900. évi márczius hó 15-éig az alulírott nál nyujtsák be.

Szász-Sebes, 1900. február 27-én.

A járási főszolgabíró: Dörr Albert.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 15. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Josefina D. Páskóti in Gogan-Baralpa. (Eisabeth-städter Gerichtshof.)

Am 16. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Todor Herciu in Der-Gesäß. (Agnethler Bezirks-gericht.)

Am 17. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fab-ricen der Sophie Klyner in Szab-Regen. (Dortiges Bezirks-gericht.)

Kundmachung.

Das Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortium des I. allgemeinen Be-amten-Vereines der österr.-ung. Monarchie — registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung — sowie der Local-Ausichuß wird seine diesjährige

ordentliche General-Versammlung

am 25. März 1900, Vormittags 1/2, 11 Uhr, im Sitzungssaale des städtischen Rath-haus's in Hermannstadt abhalten, wozu die zu diesem Consortium und Local-Ausichuß gehörigen Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht der Direction; Vermögensbilanz für das Jahr 1899; Bericht des Aufsichtsrathes, sowie Verhandlung und Beschlußfassung hierüber.
2. Verhandlung und Beschlußfassung über die Verwendung des Reinertragnisses des Jahres 1899 und Feststellung der Dividende.
3. Statutenmäßige Neuwahl von 1 Mitglied und 3 Ersatzmännern in die Direction, 1 Mitglied und 2 Ersatzmännern für den Aufsichtsrath.
4. Verhandlung und Beschlußfassung über den Voranschlag für das Jahr 1900.
5. Beschlußfassung über die Besichtigung der diesjährigen General-Versammlung des I. allgemeinen Be-amten-Vereines in Wien.

Zugleich wird im Sinne des §. 35 der Statuten und des XXXVII. G.-M. §. 243 ex 1875 die Vermögensbilanz für das Jahr 1899 hiemit verlaublicht.

Hermannstadt, am 21. Februar 1900.

Die Direction.

Vermögens = Bilanz pro 1899.

Table with 5 columns: Soll, Haben, Passivum, Activum. Rows include various financial items like 'Haftungspflichtige Anteile-Einlagen', 'Darlehen', 'Zinsentnahmen', etc.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Table with 4 columns: Ausgabe, Betrag, Einnahmen, Betrag. Rows include 'Ausgezählte Zinsen nach Spareinlagen', 'Registrieren', 'Staatsabgaben', etc.

Hermannstadt, am 31. December 1899.

Die Direction:

Gustav Thalmann m. p., Obmann.

G. Reissenberger m. p., Directions-Mitglied.

Gepprüft und richtig befunden:

Hermannstadt, am 3. Februar 1900.

Der Aufsichtsrath:

Gustav Capesius m. p., Aufsichtsrath.

Albert Neugeboren m. p., Obmann des Aufsichtsrathes.

Georg Römer m. p., Aufsichtsrath

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Michael Weber, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin geb. Marie Wächter bis 27. Februar 1901 wieder herzustellen.

Kundmachungen.

Vom Eist-Szeredaer Gerichtshofe, daß der Concurß gegen Alexander Daböf in Eist-Karcsfalva aufgehoben wurde.

Vom Bistritzer Gerichtshofe, daß der Concurß gegen M. Drobnyaf in Bistritz aufgehoben wurde.

Vom Kézdi-Bajahelher Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung der gemeinschaftlichen Grundstücke in Kézdi-Martonos am 26. März stattfindet.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Wolfendorf am 9. April stattfindet.

Johann Stowasser

k. u. k. Hof-Instrumenten-Fabrikant,

Lieferant für die k. u. k. Armee und k. ung. Honvéd,

BUDAPEST, II., Lánchíd-utca 5.

- Violinen mit Bogen von . . . 3-15 fl.
Meister-Geigen mit Bogen von 15-300 fl.
Cellos mit Bogen von . . . 10-150 fl.
Bassgeigen mit Bogen von . . . 30-100 fl.
Flöten von . . . 2-100 fl.
Fügelhörner von . . . 14-20 fl.
Cymbals von . . . 35-300 fl.

Rákóczy-Tarogató, als ungarisches Instrument patentirt, von 20-60 fl.

Unverwüthliche Harmonikas mit starken Orgelönen von 3, 4, 5, 6, 8, 10-80 fl.

Blas- und Streich-Instrumente für Kirchen- und andere Musik-Kapellen werden zu den vortheilhaftesten Zahlungsmodalitäten u. coulantesten Preisen geliefert.

Grosse Illustr. Preisourante gratis u. franco.

Ueber Harmonikas bitte separaten Preisourant zu verlangen. [58] 5-12

Möbel zu verkaufen

Grosser Ring Nr. 8. Zu beichtigen Vormittags von 9 bis 12 Uhr. (122) 1-3

Advertisement for 'Lunge u. Hals' medicine, describing its benefits for various ailments like bronchitis and asthma.

Erfolg durch Annoncen

Text describing the success of advertisements and the services offered by the agency, including placement in newspapers and magazines.

Hamburger Militärdienst-, Aussteuer- und Alters-Versicherungs-Gesellschaft.

General-Repräsentanz für Ungarn in Budapest, Erzébet-körút 53. Bevollmächtigter General-Repräsentant: Graf Emil Széchenyi.

Der Versicherungsbestand der Gesellschaft erhöhte sich Ende 1898 auf 45,500,000 Kronen Versicherungscapital und 81,000 Kronen Jahresrente.

- a) der Militär-Versicherung 10%,
b) der Aussteuer- und Alterscapital-Versicherung 15% der Jahresprämie.

Aus der Bilanz pro 1898 seien folgende Daten hervorgehoben:

Table with 2 columns: Item, Amount. Rows include 'Gesamt-Activa', 'Prämien-Reserve', 'Prämien-Einnahmen'.

Die Versicherungsweige, die wir mit Erfolg cultiviren, und besonders die Kinder-Versicherung, bieten und garantiren die Vortheile der Entwicklung des modernen Finanzlebens den Mitgliedern unserer Gesellschaft, vor welchen Ertragschancen sich heute Niemand mehr verschließen kann.

Jeder vorrichtige Vater versichert den Sohn im jungen Alter auf die fortpflanzliche Zeit seines Militärdienstes oder seiner höheren Studien. Ebenso versichert die fürsorgliche Mutter das Capital der Aussteuer für ihre Tochter.

Denjenigen Herren, welche sich mit der Acquisition der Versicherungen beschäftigen wollen, ertheilt nähere Auskunft bereitwilligst

Bezirks-Repräsentant Anton Kopacz, Hermannstadt, Sporer-gasse 12, II. St. Karl Szkalnitzky, Secretär.

[109] 3-3

Letzte Woche!

Large circular advertisement for a lottery drawing on March 6th, offering a grand prize of 100,000 Kronen and other prizes.

die Verwaltung der Großen Wohlthätigkeits-Lotterie zu Gunsten des Budapestter Poliklinischen Vereines (Spital) (Spital), IV., Kossuth-Lajos-utca 1, ferner zu haben in allen Banken, Wechselstuben, Postämtern, Cassen der kön. ung. Staats-Bahnen, Trassen etc. (104) 6-10